ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Einzelpreis CH SFr. 12.00 // Europa €10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511

August 2016 Nr. 164

Die Hauptstadt versucht Kultur
Die neue Kulturstrategie der Stadt Bern stolpert sich Schritt für Schritt weiter.

In vino veritas
Schweizer Weine werden seit den 90er-Jahren kontinuierlich besser.

Theatersommer
Festivals, wie Badetücher, Liegestühle und Sonnenschirme im überfüllten Freibad.

Ich entschied mich für das Leben
Verena von Horsten im Interview über die Gefühlswelt.

Auf dem Kunstmarkt tut sich was
Kunst ist keine Frage der Medienresonanz, sondern des eigenen Geschmacks.

Brexit
Eine Stimmung, die der Ausstellung «Out of Oder» von Michael Landy ähnlich ist.

Künstlerischer Tausendsassa

Von Nana Pernod

In der laufenden Retrospektive von Picabias Werk im Kunsthaus Zürich entdeckt der Besucher diesen bekannten und doch für viele Kunstinteressierte unbekannten künstlerischen Tausendsassa. Die Ausstellung ist im Zusammenhang mit dem Dada-Jubiläum konzipiert, zeigt aber deutlich, dass sich Picabia (1879–1953) als Künstler nicht auf seine Dada-Zeit reduzieren lässt. Sein Wahlspruch «Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann» darf als neckischer Schlüssel zu seinem Gesamtopus gelesen werden. Die Kugel hat als geometrischer Körper keine Richtung – sie weist in alle Richtungen gleichzeitig. Diese Metapher trifft das Denken und künstlerische Agieren Picabias im Kern: Nicht den gängigen Strömungen folgen, gleichzeitig mit gegensätzlichen künstlerischen Stilen arbeiten und immer gegen den Wind denken. Die Kuratorin Catherine Hug hat eine sehr übersichtliche, chronologisch angeordnete und im Dada-Teil durch Licht- und Formgebung innovative Ausstellung umgesetzt. In Picabias Adern floss mediterranes Blut: Seine Mutter war Französin, sein Vater Kubaner spanischer, adliger Abstammung. Er selbst war gänzlich Franzose und nutzte seine begüterte Herkunft, die ihm – neben seinem frühen finanziellen Erfolg als Maler – ein sorgloses Leben und eine Konzentration auf Kunst sowie sein Nomadenleben erlaubte. In der Ausstellung fallen die vielen, in starken Farben gehaltenen Grossformate aus seiner sehr fruchtbaren New Yorker Zeit (1913–1917) auf, die im Stil des orphischen Kubismus gemalt sind. Auch diese Stilrichtung interpretierte Picabia mit seiner eigenen Farbigkeit auf seine eigene Weise. Es sind diese Grossformate, die durch formale und farbliche Akzentuierungen einen in sich schlüssigen, starken und doch auch poetischen Ausdruck in sich bergen. Hier scheint die explosive schöpferische Energie des Künstlers in eine Form gebracht, die die gestalterische Unruhe bündelt und gleichzeitig formale Spannung aufbaut. Auch sein Frühwerk, die in impressionistischer Manier gehaltenen Bilder, die eigentlich Kopien von Postkarten waren, besticht durch die Expertise Picabias in der Pinselführung und den Umgang mit Farbe. Picabia reiste nach dem Ersten Weltkrieg in die Schweiz und kam so in Berührung mit Künstlern wie Tristan Tzara, Hans Arp und Alice Bailly. Er war in der hiesigen Dada-Bewegung stark engagiert, was die vielen Zeitschriftenausschnitte aus der Zeit in der Ausstellung veranschaulichen. Auch hier machte er aus Vorhandenem Neues: Seine lyrisch-dadaistischen Worthülsen sind ein Patchwork von Zitaten zeitgenössischer Wortartisten. Im Dada-Teil ist die Ausstellung sehr sorgfältig in Bezug auf die Linienführung der ausgestellten Vitrinen sowie die Lichtführung kuratiert und ermöglicht so dem Besucher ein vertieftes Verständnis dieser Periode von Picabias Werk. In den nächsten Schaffensphasen wurde sein oben zitierter Wahlspruch immer deutlicher umgesetzt: dies in alle Richtungen, gleichzeitig und mit einer rasanten Geschwindigkeit. Als er 1925 von Paris an die Côte d'Azur wechselte, entstanden Bilder, welche die Werke seiner grossen zeitgenössischen Künstlerkollegen wie zum Beispiel Picasso metamorphisch thematisieren. Es ist wieder das Bekannte, das von Picabia neu interpretiert wurde und formal überrascht. Für die Kunstgeschichte ist Picabias Werk in seiner Widersprüchlichkeit ein reicher Fundus an kritischer Auseinandersetzung mit Kunst und dem komplexen künstlerischen Schaffensprozess: In der Serie der «Transparences» nach 1926 schichtete Picabia über einem Renaissancevokabular durchscheinende Figurenelemente und Linien übereinander. Die Motive sind dabei nicht hierarchisch angeordnet. So ist der Betrachter auch hier mit Bekannten, aber anders, so wie es eigentlich «nicht geht», konfrontiert. Das erzeugt Spannung und wirft Fragen auf, sowohl für zeitgenössische Künstlerkollegen wie auch für die kunsthistorische Rezeption. Und aus diesem Fragenkatalog ergaben sich weiterführende Entwicklungen und Anregungen, welche die Kunst in einem gesamthaften Sinn befruchteten. Während des Zweiten Weltkriegs war Picabia nicht politisch aktiv, widmete sich aber malerisch einer Art von Realismus, dem auch der Faschismus frönte. Wären da nicht ganz konkrete kritische Metaphern wie im Bild «L'Adoration du Veau», die sich klar gegen ein massenhaftes Mitläufertum in einer Diktatur aussprachen, würde Picabias Abseitsstehen von der Résistance während des Zweiten Weltkrieges noch kritischer begutachtet. Picabias Markenzeichen war aber immer schon die Auflehnung gegen gesellschaftliche Konformität. Die letzteren Schaffensphasen stellen eine Auseinandersetzung mit Abstraktion und die «Points» eine Reinkarnation des dadaistischen Geistes dar. Die wiederaufgenommenen Elemente der Zielscheiben, Spiralen und Kreise, auf die er in seinem malerischen Werk immer wieder zurückgriff, sind am Ende auch wieder präsent. Der Kreislauf von Leben und Tod schliesst sich. In der Zürcher Picabia-Retrospektive erkennt man diesen Künstler als einen sehr komplexen, vielschichtigen und äusserst begabten künstlerischen Tausendsassa, der mit seinem Werk viele Echos in der Kunst und deren Rezeption auszulösen vermochte.

Francis Picabia
Printemps, um 1942-1943
Öl auf Leinwand, 115 × 90 cm.
Courtesy Michael Werner Gallery, New York, London, und Märkisch Wilmersdorf
© 2016 ProLitteris, Zürich

Francis Picabia. Eine Retrospektive.
Kunsthaus Zürich; Heimplatz 1; 8001 Zürich
www.kunsthaus.ch
Geöffnet Dienstag, Freitag bis Sonntag 10:00–18:00 h,
Mittwoch und Donnerstag 10:00–20:00 h
Bis 25. September 2016. Mit Katalog